

## Glaubensmathematik

An diesem Sonntag feiern wir das vermeintlich verkopfteste Fest des Kirchenjahres. Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt, ja sogar noch Pfingsten – die Bedeutung all dieser Tage lässt sich recht gut greifen, weil zu ihnen eine Geschichte gehört. An Trinitatis geht es hingegen um etwas scheinbar Abstraktes: die Dreieinigkeit Gottes.

Darin, dass es nur einen Gott gibt, sind wir uns mit unseren Schwesterreligionen Judentum und Islam ja einig. Dass dieser Gott aber der Dreieine bzw. Dreifaltige ist, unterscheidet uns von ihnen. Und es ist tatsächlich ein recht eigenwilliges Stück „christlicher Mathematik“, das wir dort glauben und bekennen: Drei verschiedene „Personen“, Vater, Sohn und Heiliger Geist, sind gleichzeitig der eine Gott, ohne miteinander identisch zu sein. In anderen Worten:  $1+1+1 = 1$ .



Wenn ich versuche, diese Idee im Konfirmandenunterricht zu erklären, fange ich meistens bei Gott dem „Vater“ an. Unter dem allmächtigen Gott, der die Welt geschaffen hat, können wir uns etwas vorstellen. Wie dieser Gott ist und wie er sich uns gegenüber verhält, sehen wir dann an Jesus Christus, Gott, dem Sohn. Und dafür, dass wir diesen Gott auch heute noch als lebendig erfahren, ist der dritte im Bunde zuständig, Gott, der Heilige Geist. Damit ist noch lange nicht alles gesagt, aber diese göttliche „Aufgabenteilung“ kann helfen, sich dem Geheimnis von Gottes Dreieinigkeit zu nähern.

Eine andere Perspektive setzt der Wochenspruch, ein Segensspruch des Apostels Paulus:

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen“ (2. Korinther 13,13).

Wo Gott mit uns ist, werden wir durch Jesus Christus mit der Liebe Gottes des Vaters beschenkt und durch den Heiligen Geist zu einer Gemeinschaft geformt.

Aber auch das ist noch nicht alles, was zur Dreieinigkeit Gottes zu sagen wäre, denn dieser Vers ließe sich gut durchschütteln und wäre immernoch wahr. Zum Beispiel so: „Die Gemeinschaft unseres Herrn Jesus Christus und die Gnade Gottes und die Liebe des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“ Schließlich sind wir durch Jesus Christus miteinander verbunden, der uns das Erbarmen des Vaters sichert und es ist der Heilige Geist, der Gottes Liebe in unsere Herzen „ausgießt“. Und ist Jesus außerdem nicht selbst der Inbegriff der Liebe, so dass wir gut anfangen könnten: „Die Liebe unseres Herrn Jesus Christus...“?

Dieses Spiel ließe sich fortsetzen, bis alle Begriffe einmal ihre Plätze getauscht hätten und von jeder Variante würden wir etwas über Gott lernen. Am Ende hätten wir die Dreieinigkeit zwar immer noch nicht begriffen, begreifen müssen wir sie aber auch gar nicht. Es genügt, wenn wir uns vom Geheimnis der Dreieinigkeit Gottes erinnern lassen, dass Gott unseren Verstand übersteigt und dass er trotzdem unsere Nähe sucht. Dass er sich uns zu verschiedenen Zeiten auf unterschiedliche Art und Weise gezeigt hat. Dass wir von ihm wissen dürfen, auch ohne ihn auf einen Begriff bringen zu können. Und dass die Liebe, die Gott zu uns spürt, und die Beziehung, die er zu uns sucht, ihn im Innersten ausmachen. Ihn, den einen, der in sich selbst drei ist und damit Beziehung, Bewegung, Spannung und Liebe in sich selbst trägt.

So gesehen wird die Lehre von Gottes Dreieinigkeit vielleicht sogar mitten im Leben greifbar und bleibt doch nicht ganz so verkopft und abstrakt, wie sie auf den ersten Blick scheint.

Einen frohen Trinitatissonntag wünscht Ihnen Ihr Vikar

